VILLA

MORZINE — 2012

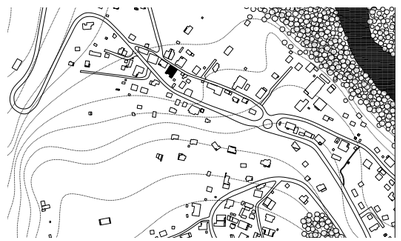
SOLAIRE

Cut-Outs mit traditionellen Motiven sind ein Erkennungszeichen der Hochsavoyer Architektur. Das Architekturbüro JKA und das Designerteam FUGA gingen einen Schritt weiter.

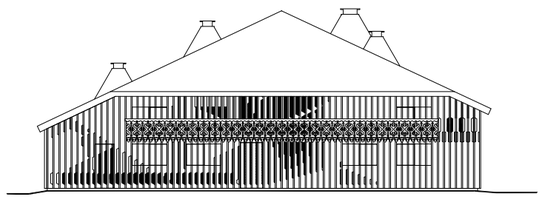
Gemütlich sind die Schlafzimmer mit den Alkoven – und ein Maßstabskontrast zur großen offenen Wohnhalle *(unten)*. *Links* der traditionell gemusterte Balkon.

„Blindtext sich wie im Urlaub – jede Minute am Tag.“

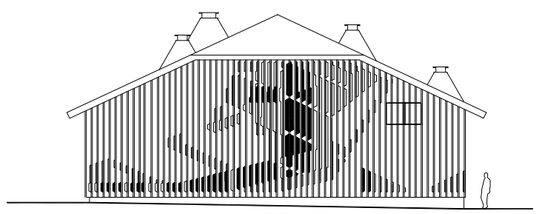
NAME VORNAME ——



LAGEPLAN



FASSADE SÜDWEST



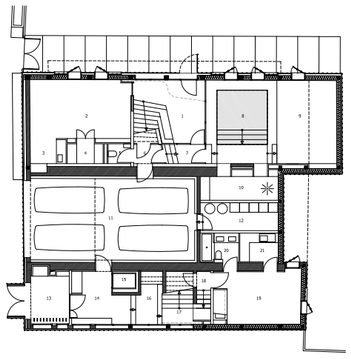
BLINDTFASSADE NORDWEST

Das großzügige ehemalige Bauernhaus mit den markanten kleinen Dachkonsolen (Mutuli) aus Holz, erbaut um 1840, war von der Gemeinde Morzine in der Haute-Savoie schon lange als Wahrzeichen für traditionelle Architektur gelistet. Zwischen 2009 und 2012 ging es nun darum, das Juwel im historischen Stadtteil Pied de la Plagne in eine luxuriöse Mietvilla zu verwandeln. Ein Team aus dem Architekturbüro JKA von Jérémie Kœmpgen und den Designern FUGA – J. Aich & M. Recordon machte sich daran. Dabei sollte Holzhandwerkstechnik sichtbar werden, die in der Region verwurzelt ist.

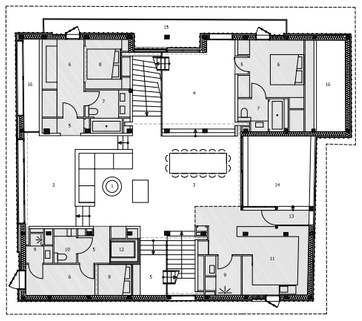
Wie oft in den Bergen, war es eine große Herausforderung, Licht in dieses Gebäude mit 620 Quadratmetern Fläche zu bringen. Der Bauernhof hatte eine durchgehende Oberfläche aus Holzlatten, die das ganze Haus umgab. Dieser Anblick sollte erhalten werden. Die Lösung lag darin, das Muster aus den vorhandenen gegenständlichen positiven und negativen Cut-Outs, wie sie in Savoyen typisch sind, noch zu verfeinern. Die Zimmerleute vor Ort verfügten über die Ausrüstung und die Techniken, die Fichtendielen mit einem zusätzlichen Rapport zu perforieren, der nunmehr allerdings in einem zeitgenössischen Stil gestaltet wurde.

Vor allem der große offene Wohnraum stellt ein imponierendes Zimmermannshandwerk aus.

Die Wanderung der Sonne findet täglich neue Antworten im Formenspiel der ausgeschnittenen Holzfassade.



BLINDTEXT



BLINDTEXT

FACTBOX

Anzahl der Bewohner: 2 – 6

Wohnfläche: 125 qm

Grundstücksgrösse: 380 qm

Bauweise: Mischbauwerke

LEGENDE

Level 1/2

1 Eingang

2 Toilette

3 Küche

4 Wohnzimmer

5 Schlafzimmer

6 Badezimmer

7 Sauna

Die bearbeiteten Holzlatten erinnern an die Lamellen licht- und luftdurchlässiger alter Scheunen, in denen das Heu trocknete. Hinter dem Holzüberzug, teilweise von diesem verdeckt, liegen die Fenster. Sie sind mit der inneren Fassade bündig. Der Trick: Von außen sieht man sie praktisch nicht, so dass allein die mehrschichtige Holzstruktur das Narrativ des Hauses gegenüber der Umgebung bestimmt. Die Aussparungen in den Latten sind so gewählt, dass sie auf die Wege der Schatten antworten, die Türmchen, Dächer, Kamine der umgebenden Häuser im Lauf des Tages auf alle vier Fassaden werfen, und mit ihnen korrespondieren. Das führte dazu, dass der Architekt sein Projekt als mit einer Sonnenuhr verwandt wahrnahm – und es schließlich den Namen »Sonnenhaus« (Villa Solaire) bekam.

Eine Besonderheit des Gebäudes ist die Fassade unter dem Krüppelwalmdach mit dem sehr langen, geraden, ebenfalls stark ausgeschnittenen Balkon. Hier wechseln sich traditionelle und moderne serielle Musterungen in den Latten ab. Gemeinsam lassen sie genug Licht durch, um im Inneren des Hauses für eine angenehme Stimmung zu sorgen. Der prägnante und zeichenhafte Schattenwurf in den Räumen verbindet Außen- und Innenwirkung der Villa Solaire. In die offenen, allgemeineren Räume des Hauses gelangt dabei mehr Sonne als in die intimeren Bereiche. »Dieses Konzept verzahnt den Innen- mit dem Außenraum und führt zu einer Lebensart, die mit der Umgebung harmoniert«, sagt der Architekt dazu.

Pompös oder pur:
Auf den 700 Quadratmetern
der Villa Solaire ist
Platz für mehr als einen Stil.
Links der Essbereich,
unten ein Bad, *oben* der Pool.

Seine Wohnidee erklärt Kœmpgen so: »Man bewegt sich zwischen vier Blöcken durch das Haus, die wie Felsen in den vier Ecken des Gebäudes stehen. Sie akzentuieren das Haus wie die Berge das Tal. Die Blöcke sind jeweils voneinander unabhängige Einheiten mit den Schlafbereichen, den Bädern und ihren Nebenräumen. Zwischen ihnen vermittelt ein Kontinuum von Fluren – sie binden die großzügigen gemeinsam genutzten Bereiche an – Essbereich, Wohnareal, Küche, Medienraum, Kaminplatz.«

Die alpinen Assoziationen wiederholen sich in der Gestalt und im Dekor der Holzeinbauten. Die Blöcke werden über ein Holzrahmenwerk betreten, das sich über die drei Ebenen zieht und als Wald interpretieren werden soll. Es gliedert die großformatigen Räumlichkeiten, die für das Gemeinschaftsleben bestimmt sind.

Die Lösung lag also in einer Verfeinerung der überlieferten Formen. Sie waren der Ausgangspunkt, sie wurden gesäubert und wieder in Form gebracht – und nun stehen sie am Ende als entscheidende Referenz in Blüte. Der Charme des ursprünglichen Hofs ist bewahrt. ——